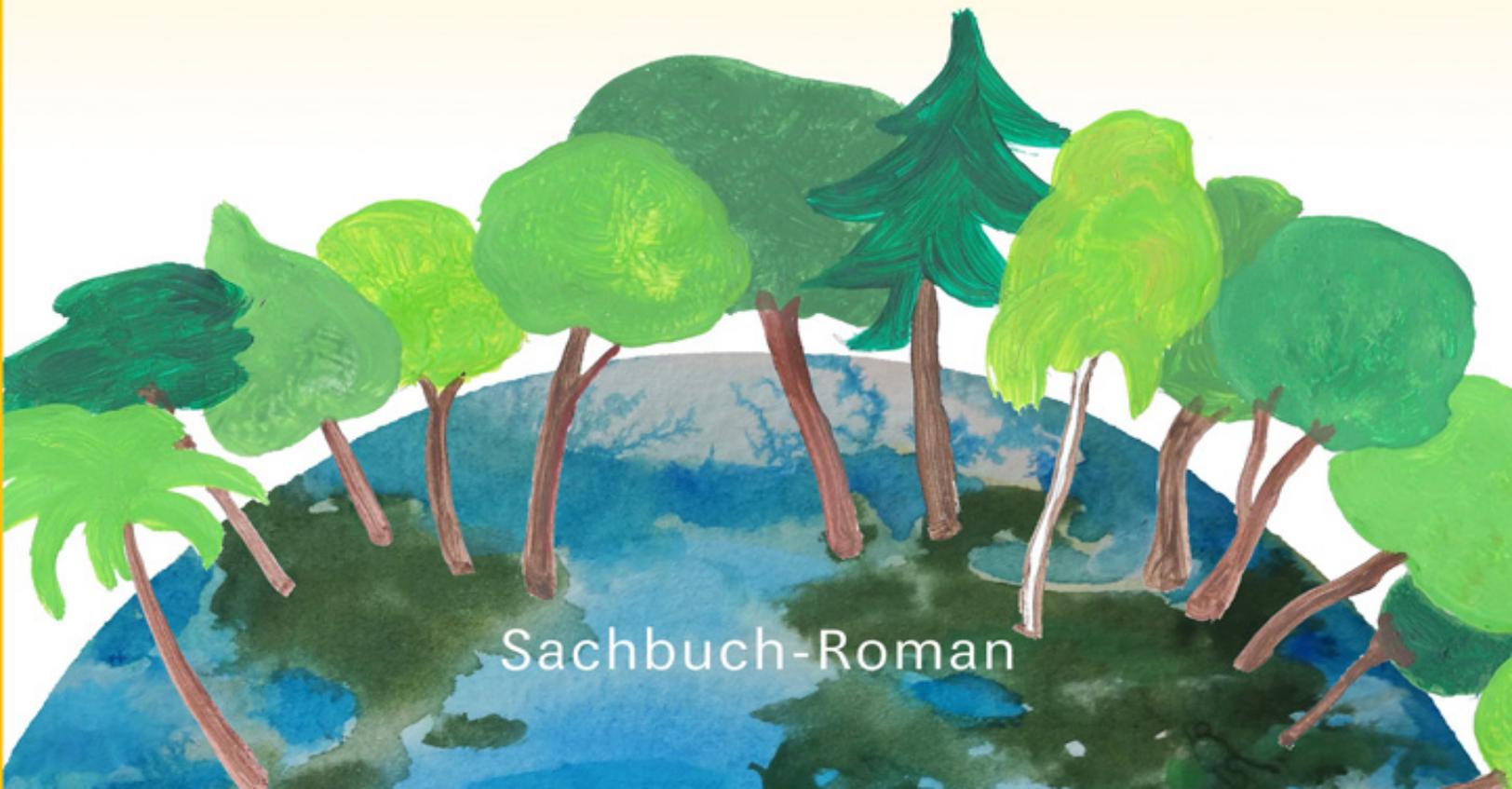


Anke Plehn

Vision einer neuen Erde

Band 2

Lillyland-Gemeinschaft
Ein Lebensmodell
selbstbestimmter Menschen



Sachbuch-Roman

Widmung und Dank

Ich widme dieses Buch Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser.

Ich widme es Ihnen, weil ich Ihren Mut, dieses Buch zu lesen, wertschätzen möchte. Ich freue mich darüber, dass Sie mit dem Titel in Resonanz gehen und schlussfolgern daraus, dass Sie sich – wie ich – ein friedvolles Zusammenleben aller Menschen auf der Erde wünschen. Vielleicht tragen Sie eine tiefe Ahnung in sich, wie wir eine andere Realität erschaffen können. Oder Sie haben schon ein konkretes Bild davon. Vielleicht aber zweifeln Sie, ob es überhaupt gelingen kann, weil ihre täglichen Erfahrungen Ihnen eher das Gegenteil beweisen. Vielleicht glauben Sie, dass Streit menschlich sei und ziehen sich ungewollt immer wieder Krankheiten und Schwere, Kampf und Mangel ins Leben. Vielleicht glauben Sie, dass es Kriege schon immer gab und weiterhin geben wird.

Doch ganz sicher sind auch Sie der Gewalt und Ungerechtigkeit auf der Erde müde und ahnen, dass es auch anders geht.

In uns allen, in jedem, brennt eine tiefe Sehnsucht nach innerem und äußerem Frieden. Warum aber gelingt es uns nicht, dauerhaften Frieden zu erschaffen? Und warum gelingt es uns, mit kaum nachvollziehbarer Gründlichkeit die Erde zu zerstören?

Ich habe für mich Antworten gefunden, die ich hier, in meinem Buch, mit Ihnen teile. Antworten, die uns zeigen, dass jeder mit der Natur friedvoll, sinnerfüllt, glücklich leben kann, ohne anderen, ohne der Natur zu schaden. Da damit jeder einen Beitrag zum Überleben der Menschheit und zur Harmonisierung des Klimas leistet, danke ich Ihnen für Ihr Interesse, das Buch zu lesen, für Ihre Bereitschaft, über Gewohntes hinauszudenken, alte Muster aufzubrechen und

das Tor zu einem glücklichen Leben zu öffnen. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie Ihrer schöpferischen Kreativität eine Chance geben und trau' Ihnen zu, Ihren ganz eigenen Traum zu träumen. Danke, dass Sie sich auf eine Reise zu Ihrer eigenen inneren Menschlichkeit einlassen.

Ich wünsche Ihnen von Herzen viele anregende Inspirationen, Freude und neue Erkenntnisse.

Anke Plehn

Einleitung

Haben Sie sich einmal gefragt, welche Vorstellung vom Leben wir kollektiv als Gesellschaft haben? Wie - ganz konkret - sieht unser Zusammenleben in fünf, zehn oder zwanzig Jahren aus? Welche Menschen sollen unsere Wegbegleiter sein? In welchen Räumen wollen wir leben? Welche Tätigkeiten Tag für Tag ausführen? Erfüllen uns diese? Wie soll unser Umfeld aussehen? Wie wollen wir uns fühlen, wie vital sein? Wie wollen wir uns fortbewegen, wie mit Freunden feiern, zu wem uns zugehörig fühlen? Wo werden unsere Kinder und Enkel leben und wie? Wie soll die Natur aussehen? Wenn Sie die Berichte, das Gesagte, die Bilder in den Medien verfolgen, die Botschaften und Gedanken anderer hören, welche Gefühle von der Zukunft kommen da in Ihnen auf?

Dass Gedanken kraftvoll und Gemeinschaften immens stark wirken können, ist heute kein Geheimnis mehr. Jeder Gedanke besitzt das Potenzial, sich zu verwirklichen und jede gemeinsam verfolgte Absicht vervielfacht ihre Wirkung. Da Zukunft immer im Hier und Jetzt entsteht, habe ich mich gefragt, welche Zukunft kreieren wir uns kollektiv gerade mit unseren - meist ungewollten - Gedanken, mit dem reduktionistischen, naturentfremdeten Denken, Reden, Verhalten und Handeln? Welche Ziele verfolgen die vielen separierten, oft gegeneinander streitenden Vereinigungen?

Weil ich in einer friedvollen Welt mit freundlichen, natur- sowie selbstbewussten Menschen leben will, brauche ich ein entsprechendes Zukunftsbild - eine lebensbejahende Vision, eine, an die ich glaube, die realitätsnah und doch

verlaufsoffen noch Udenkbares aufzeigt. Ich habe sie aufgeschrieben, so, wie sie mir kam.

Freude beim Lesen und viele Inspirationen für Ihre ganz eigene Vision von einem glücklichen Leben wünscht Ihnen
Anke Plehn

*

Was im ersten Band „Auf der Suche“ geschah:

Je mehr sich die Erzählerin Anne als Architektin und alleinerziehende Mutter durchs Leben kämpft, umso mehr meldet sich ihre innere Natur. Der Widerspruch zwischen ihrer Sehnsucht nach einem leichten, freudigen Leben, nach menschenwürdigem Planen und Bauen und dem, wozu sie der Existenzdruck zwingt, stört ihren inneren Frieden. Sie kapituliert und verdingt sich als Sennerin auf einer Alm.

Dort trifft sie auf die ganz außergewöhnliche Bäuerin Marta. So unwirklich deren Denkweise und ihr Wissen Anne auch erscheinen, sie lässt sich darauf ein. Sie lernt wertfrei zu beobachten und stellt Fragen. Die Antworten verunsichern sie. Marta erspart ihr nichts. Sie zeigt ihr schonungslos den Zustand der ‚heilen‘ Welt der Berge – für Marta eine logische Konsequenz der dem zivilisierten Mensch anerkennende, separierende, reduktionistische Art des Denkens. Ihre dennoch so energiegeladene Frohnatur steht für Anne dazu im krassen Widerspruch. Wie kann sie angesichts dieses Dramas solche Lebensfreude ausstrahlen?

Bei Wanderungen und in den Pausen zwischen der Stallarbeit offenbart Marta ihr eine andere Sicht auf die Welt und den Menschen. Mit der Leichtigkeit eines staunenden Kindes erklärt sie ihr die Hintergründe all der Umweltzerstörungen und ihre Begründung der bisherigen Unfähigkeit der Menschen, diese zu stoppen. Anne folgt den Gedankengängen fasziniert und ungläubig zugleich. Martas bedingungslose Naturliebe und ihre Begeisterung für die Schönheit der Natur, egal in welchem Zustand sie ist, verhindern, dass Annes Aufnahmefähigkeit für Neues – wie bisher – von ihrem Schmerz über die katastrophale Umweltsituation blockiert wird. Marta gelingt es spielerisch,

Anne auf ihre innere Reise zu schicken. Beispiele aus ihrem Leben und kleine Übungen helfen ihr, sich an ihre Quelle, ihre Essenz zu erinnern. Sie erlebt Momente totaler Präsenz. Ihr Blick weitet sich, auch durch Doro, die Enkeltochter der Bäuerin von der Nachbaralm, die ihr Architekturstudium abbrach. Sie verhilft Anne zu einer anderen Perspektive auf das Bauen.

Marta sieht in einer über evolutionäre Prozesse hinausgehenden Bewusstseinsweiterung, der Neubesiedlung des ländlichen Raums und eines bewussten, achtsamen Wirtschaftens im Einklang mit der Natur den Schlüssel für das Überleben der Menschen. Nur durch die Anerkennung unseres allverbundenen bewussten Seins kann aus ihrer Sicht der Zerstörung des Bodens und der Landflucht ein Ende bereitet werden: Wenn der einzelne Mensch seine geistige Spaltung in Selbst-Ich und Ego- oder Pseudo-Ich, wie Marta sagt, erkennt und seine angeborene Spiritualität im Dreiklang von Geist, Seele und Körper tagtäglich lebt.

Die Stille und das Almbauen ermöglichen Anne ihre Wahrheit zu entdecken. Sie spürt, dass ihr Ego-Ich einen *eigenen* Willen und *eigene* Gefühle hat, die nicht die ihrer Seele sind. Sie spürt, dass *seine* Worte, die *sie* ausspricht, nicht die ihres Herzens sind. Dennoch sträubt sie sich gegen die Erkenntnis, in jedem Moment zwischen ihrem wahren Leben und dem ihrer Pseudo-Persönlichkeit, zwischen Frieden und Krieg, die Wahl zu haben. Doch die Leichtigkeit des Lebens der Almbäuerin fachen ihre Sehnsucht nach innerem wie äußerem Frieden, nach einem Ende *aller Zwietracht* an. Sie *will* bewusst sein – wie Marta, frei von trüben Gedanken und schwermütigen Gefühlen, will ihren Körper *wirklich* fühlen, statt sich das Fühlen ihrer Pseudo-Persönlichkeit einzubilden. Sie erkennt, dass sie noch in einer Welt zu Hause ist, die auf einem ihr Leben hoffnungslos erscheinenden Gedankenkonstrukt aufbaut.

Dennoch: Anne bleibt skeptisch, auch gegenüber Marta, die ein menschnahes, auch händisches Hegen des Landschaftsraumes für lebensnotwendig, ja für die einzige Überlebenschance hält. Marta fordert die totale Trennung der Nahrungsmittelproduktion, letztlich aller Entscheidungen, aller Dinge und Leistungen von Geld und Landbesitz. Es braucht ein neues Verständnis für die Beziehung Mensch - Natur und dieses ist zuerst geistig, in den Köpfen zu vollziehen. Marta fordert die uns allen wesenseigene Allverbundenheit mit dem Universum anzuerkennen und in jedem Moment zu leben, um unsere Ängste zu wandeln. Sie erlebt es täglich: Gegenwärtige Allverbundenheit befreit vom zwanghaften Denken unseres Verstandes, führt zu wahrer Fülle, lässt auf eine ganz neue, befreiende, lebenspendende Art Verzicht üben und gewährleistet *die* Sicherheit, die wir brauchen, um uns frei und dennoch weder einsam noch allein zu fühlen.

Martas Bild von einer anderen Erde und ihr Glaube an einen friedlichen Wandel entspringen ihrer Erinnerung an Lillyland, ein Land, in dem sich eine große, in Frieden lebende, hochintelligente Menschengemeinschaft ihrer spirituell-feinstofflichen Herkunft voll bewusst ist. Sie übergibt Anne die Aufzeichnungen ihrer Großma über die Lillianer, wie sich die Menschen dort nennen.

Anne beginnt zu lesen und taucht ein in eine Welt ohne Streit, Angst und Gewalt, in eine Welt, in der alle Menschen in Fülle und Zufriedenheit leben. Sie erfährt von Gemeinschaften ohne Geld, ohne Eigentum, ohne Staaten, Behörden, Machthierarchien, Schulen, ohne Industrie, Ärzte, Armeen, Polizei, ohne Konkurrenz und Wettbewerb. In der Geschichte der Lillianer, die sich aus den Menschen auf der Erde entwickelt haben sollen, erkennt Anne einen Vorausblick in eine mögliche Zukunft. Ihr wird klar, dass die Menschheit vor *der* Entscheidung steht: *Entweder* sie verhält sich als Teil der Natur integrativ und überlebt, *oder* sie zerstört weiterhin die eigene Existenzgrundlage, kämpft,

leidet und stirbt irgendwann als ein von verschiedenen Zusammenschlüssen unterschiedlich geprägter, unbewusster, fremdbestimmter Haufen sich untereinander abgrenzender Ego-Persönlichkeiten aus.

Marta lebt Anne ein Naturbewusstsein vor, das einen friedlichen Wandel hin zu einer menschengerechten Welt durchaus bewirken kann. Doch dieser passiert nicht beim Warten darauf, auch nicht durch Zwang, Überzeugen, Ungeduld oder im Kampf gegen die Zustände, sondern mit gemeinsamen lebensbejahenden Aktionen, einem verbindenden Denken und der Bereitschaft zur Änderung der *eigenen Geisteshaltung*. Nicht die Menschheit, nein, *jeder* Einzelne, *nur* jeder Einzelne hat die Wahl und entscheidet mit *seinem* Denken, Verhalten und Handeln über die Entwicklung der Menschheit. Die Gespräche mit Marta lassen Anne die Weisheit des Universums erahnen und Zusammenhänge erkennen. Sie erlebt, dass ihre Gedanken - neu ausgerichtet - ihr zu einem freudigen, leichten Lebensgefühl verhelfen können und *sie selbst* von ihren Abhängigkeiten befreien kann.

Doch noch wird sie sich ihrer Gedanken nur kurzzeitig bewusst, und so gern Anne an die Vision von Lillyland glauben möchte ... Ihr Verstand verweigert derartige Vorstellungen. Zu Recht, oder?

Erlebt sie nicht gerade, dass der größere Teil der Menschen sich wie die Tamjaner verhält? Kann sie nicht jeden Tag beobachten, wie der Einzelne - blind für die Konsequenzen seines Denkens und für den Zustand der Natur, geblendet vom glorifizierten Digitalisierungs- und Roboterisierungswahn - von seinem Mitwirken an den erbarmungslosen Kriegen untereinander und gegen die Natur, von seiner eigenen geistigen Degeneration, seinem seelischen Verkümmern und *seiner diesbezüglichen persönlichen* Wahlmöglichkeit *nichts* wissen will? Ist der fast alles Leben vernichtende Kollaps der Biosphäre auf dem

weit entfernten Tamaja nicht doch das *gewollte*, wenn auch *unbewusst* motivierte, Ziel der Menschen auf der Erde?

Siria, eine überlebende Tamjanerin, sendet einen verzweifelten Hilferuf ins Universum, den der Lillianer Carmin empfängt. Mit einem Kaimot¹ werden die Heilpraktikerin Siria und der Wissenschaftler Taurus abgeholt, um Lillyland, das Paradies auf Erden, kennenzulernen. Nach dem mehrmaligen Umfliegen der Erde, um Lillyland von oben zu betrachten und Fragen der Tamjaner beantworten zu können, wird der Landeanflug eingeleitet.

*

Die Lillianer im Kaimot sind über die verzögerte Landung froh. So haben Siria und Taurus genug Zeit, sich der im Kaimot perfekt simulierten Atmosphäre auf Lillyland anzupassen. Auch wenn die Unterschiede auf den Planeten unter normalen Bedingungen gering sind, die Immunsysteme der Tamjaner arbeiten am Limit. Die Pilotin Loria überrascht das nicht, vergaßen deren Körper doch über die vielen Jahre des auf Tamaja herrschenden Ausrottungsfeldzuges die Erinnerung an ein natürliches Umfeld. Nun, nach der Reise außerhalb von Zeit und Raum, wird ihr Zellbewusstsein sich schnell abgleichen mit der irdischen und kosmischen Natur.

Loria steuert mit ihren Gedanken das Kaimot zu einer Anhöhe unweit von Carmins Heimatcella. Minimal über dem Boden stoppt sie den sanften Gleitflug. Siria und Taurus erschrecken, als der Landeplatz in ihr Blickfeld kommt. Ausnahmslos alle Bewohner der Cella wollen sie begrüßen. Besuch aus dem Kosmos, von anderen Zivilisationen, ist auf Lillyland noch selten. Hier im Ort sind sie die ersten Außerirdischen. Aufgeregt stehen die Tamjaner in der Öffnung des Kaimots. Wie Kinder haben sie sich angefasst und bewundern die meist farbenfroh gekleideten Lillianer.

Die mit weißer Kleidung tragen bunte Blumenketten um den Hals.

Siria schließt für einen Moment die Augen. Bezaubernder Duft empfängt sie. Kräuter? Blumen? Vogelstimmen, eingebettet in eine unfassbare Hintergrundstille berühren ihr Herz, lassen sanft ihre Zellen vibrieren, die sich an die entwöhnten Klänge einer intakten Natur erinnern. Ein warmer Luftzug, wie hingehaucht, streicht über ihre Haut, vermittelt Geborgenheit. Siria spürt höchst willkommen zu sein. Neugierig und noch ein wenig geblendet blickt sie sich um. Die Vegetation erscheint aus der Nähe noch üppiger als von oben betrachtet. Die Wiese, auf der die Lillianer auf sie warten, blüht und grünt in einer ungewohnten Vielfalt. Der Kontrast zu Tamaja ist heftig. Ein Taumel erfasst sie. Ganz leise, langsam vermutet sie: „Der Duft betört. Die Strahlkraft der Farben und des Grüns ringsum, es ist ...“

„Es fehlt der Grauschleier“, flüstert ihr Taurus ins Ohr. Dabei sieht er über Sirias Schulter. Die Crew wartet geduldig und lächelnd hinter ihnen. Siria und Taurus wagen den ersten Schritt aus dem Kaimot auf die Wiese. Der Boden unter ihren Füßen gibt leicht nach. Federnd gehen sie ein paar Schritte, bleiben stehen, sehen sich um. Bäume und blühende Hecken umgeben die Wiese, auf der sie gelandet sind. Welche Pracht! Zu einer Seite hin bilden die Sträucher mit kleinen und mittleren Bäumen einen höhenmäßig mehrstufigen Waldsaum. Dahinter wogt hoch hinaus das dunkelgrüne Meer des Waldes, aufgelockert von kleinen und größeren Farbtupfern gelber und roter Blüten einiger Bäume, bis es an das Azur des Himmels stößt. Ganz auf die Natur fokussiert, bemerken die Tamjaner erst nach einer Weile, dass alle Augen der sanft lächelnden, geduldig wartenden Lillianer auf sie gerichtet sind.

Die Crew verlässt nun ebenfalls das Kaimot. Ein Mädchen in einem weißen Kleidchen löst sich aus der Menge der Lillianer, gefolgt von einem etwas größeren Jungen. Carmin breitet die Arme aus. Marla jauchzt vor Freude, als sie ihrem

Papa in die Arme fällt. Kaum dass er sie abgesetzt hat, breitet er erneut seine Arme weit aus, um seinen Sohn aufzufangen. Marwins stürmische Freude kann Carmin nicht abfangen. Er lässt sich auf die Wiese fallen und herzt beide zärtlich küssend. Die wartenden Lillianer drehen sich hüpfend freudig um die eigene Achse, schlagen die Hände gegenseitig aneinander, lachen. Siria und Taurus sind tief berührt von der freudigen Anteilnahme aller am Empfang Carmins durch seine zwei Jüngsten. Er verneigt sich – noch auf Augenhöhe – dankend vor seinen Kindern, nicht ohne sie noch einmal zu liebkosen. Dann begrüßen diese – weniger stürmisch, aber ebenso liebevoll – Siria und Taurus. Ihre natürliche Freude verlangt den Tamjanern Respekt ab. Wie Carmin hocken sie auf Augenhöhe den Kindern gegenüber und lassen sich die duftenden Blütenketten um den Hals legen. Nichts erscheint angewiesen; es geschieht selbstbestimmt mit ruhigen, bedachten Bewegungen und einem ehrlichen Lächeln.

Als sie wieder stehen, bilden die Lillianer einen Kreis um Siria, Taurus und die Crew. In achtungsvollem Abstand beginnen sie sich schwingend zu bewegen. Es erhebt sich ein Ton, wird zum Tönen, das langsam in Gesang übergeht und von ruhigen tänzerischen Bewegungen begleitet wird. Während Siria die Klänge in sich aufsaugt und sich auf deren Wirkung einlässt, schaut sich Taurus suchend um. Er will wissen, was da wie ein von einem großen Orchester begleiteter Chor klingt. Er sieht bei keinem Lillianer ein Instrument, kann die Musik nicht orten und ist verunsichert. Als er Carmins Blick begegnet, nickt dieser und haucht mehr als er spricht: „Vokal erzeugt, mit dem Bauch.“

Nachdem es sein Verstand weiß, kann sich nun auch Taurus den Klängen hingeben. Der Gesang scheint eine Ewigkeit zu dauern, doch offensichtlich ist er der Einzige, der dies so empfindet. Ist es seine übliche Ungeduld? Eine innere Disharmonie lässt ihn fast explodieren. Ihm fällt ein, was ihm Siria für solche ‚Notfälle‘ beibrachte: tief

durchatmen, lächeln, Erde unter den Füßen spüren ... dem Verstand die Aufmerksamkeit entziehen. Es gelingt: Seine Ängste vor dem Ungewohnten werden weniger. Doch ein heftiger Schmerz bleibt. Als die Klänge ihren Höhepunkt erreichen, wird dieser unerträglich. Taurus hält ihn aus. Sein Kopf dröhnt, droht zu zerspringen. Todesangst. Ein Bild taucht auf: Klar und deutlich erscheint vor seinem geistigen Auge das Bild eines brennenden, trudelnd abstürzenden Flugzeugs. Ihm ist sofort klar: Das ist aus dem Leben seines Vaters. Er wurde als Nachtjäger im Weltkrieg abgeschossen. Diese, bei Taurus nun so enormen Schmerz auslösende Angst hatte sein Vater verdrängt. Um überhaupt überleben und ein halbwegs normales Leben führen zu können, hatte er wohl nur den kognitiven Anteil bearbeitet. Der emotionale Teil verblieb als geballte, die Energiebahnen blockierende Ladung - erst in dem Körper seines herzkranken Vaters, später bei Taurus. Von Siria, die bei ihrer Energiearbeit regelmäßig mit solchen Fällen konfrontiert worden war, wusste Taurus, dass mental-emotionale Informationen zu punktuellen Ansammlungen von Energie im Körper führen. Gefühle müssen gesehen, gelöst und abgeleitet oder transformiert werden, um die dahinter befindlichen Kräfte zu harmonisieren und so ein Einkapseln zu verhindern. Geschieht das nicht, bleiben diese Energieknoten im *universellen* Allbewusstsein *nonlokal* gespeichert. Folgegenerationen können sie als emotionale Altlast erben. Sie wirken dann in *deren* Körper beliebig und entsprechend negativ - bis sie irgendwann erlöst werden.

Nun war wohl für den Schmerz des Vaters eine geeignete Gelegenheit zur Erlösung gekommen. Taurus beobachtet, tief ein- und ausatmend, seine Wandlung. Als er erleichtert tief durchatmet und sich reckt, weiß Carmin, dass die Negativität aus der fremden, weit zurückliegenden Verletzung neutralisiert und Taurus in der Lage ist, hier anzukommen. Das Ritual kann enden. Die Gemeinschaft nahm den Schatten seines Vaters von ihm und übergibt ihn

nun mit einem ekstatischen Finale Mutter Erde zur Transformation. Ein tiefes ‚Om‘ verbindet Himmel und Erde.

Als der letzte Ton verhallt, treten aus dem sich noch langsam, synchron bewegendem Kreis einzelne der großen, sehr aufrecht gehenden Lillianer. Bedachtsam, Schritt für Schritt kommen sie auf Siria, Taurus und die Crew zu. Die Würde dieser Menschenwesen ist überwältigend. Siria erschauert, spürt ihre energiegeladene Ausstrahlung körperlich und gleichzeitig ihr Scannen. Taurus steht zur Säule erstarrt, ruhig, aber ohne Angst, mehr verwundert. Carmin schmunzelt. Es zeigt ihm, dass die Reinigung bei ihm gewirkt hat. Seine Erinnerung an seine Ur-Quelle ist geweckt, auch wenn Ängste ihn wieder einholen werden.

Siria erzittert bei der ersten Begrüßung. Die blitzenden Augen der sie begrüßenden Fremden berühren ihr Herz im Innersten. Ihr Blick verschwimmt. So viel Vertrauen, so viel Liebe! Sie weiß nicht, wie viele sich vor ihr und Taurus verbeugt haben, als eine Gasse sich öffnet. Sie geht intuitiv einen Schritt nach vorn. Taurus tut es ihr reflexartig gleich, worauf einige Kinder sie hüpfend und lachend umringen. Jedes hält eine Frucht in Händen. Vor Taurus bleibt ein noch sehr kleines Mädchen stehen. Er reagiert auf ihre hochgereckten Ärmchen und ihren freudig strahlenden Blick aus großen runden Kulleraugen und geht in die Hocke, um die ihm gereichte Frucht zu empfangen. Ein paar unverständliche Worte erreichen sein Ohr. Ein Leuchten im Gesicht des Kindes signalisiert ihm, dass sein Dank angekommen ist. Als er sich erheben will, tritt aus den um die Tamjaner tanzenden Kindern ein weiteres und begrüßt ihn auf die gleiche Weise. Dieses Mal versteht er die Worte: „Fühle dich willkommen. Liebe, ehre und wertschätze dein Selbst und das Selbst allen Seins, das du bist. Ich segne und ehre dich.“

„Ich fühle mich gesegnet und geehrt“, hört Taurus sich sagen und verneigt sich, wie er es bei den Crewmitgliedern

gesehen hat.

Die Begrüßung ist ein buntes, unübersichtliches und doch geordnet ablaufendes Ritual, das ohne ein für Siria und Taurus ersichtliches Zeichen begann, pausierte und nun ebenso endet. Wie auf Kommando weitet sich der Kreis der tanzenden Lillianer und wieder bildet sich eine Gasse. Siria versteht auch dies. Sie reicht Taurus ihre Hand. Gemeinsam gehen sie durch die Gasse, an deren Ende ein Mann, eine Frau und Kinder mit zwei prall mit Früchten gefüllten Körben auf sie warten. Überwältigt von all den Eindrücken knickt Siria zum Dank wie ein kleines Mädchen. Auch Taurus bedankt sich unter Tränen der Rührung.

Sirias Lunge giert plötzlich nach Luft. Ist es die Freude oder die Umstellung? Sie atmet tief durch. Ihr wird schwindlig. Carmin ist schon hinter ihr, stützt sie sanft. „Unsere Luft ist klar, ohne das Immunsystem schwächender Bestandteile und ihr trefft hier auf ein ungestörtes natürliches Elektroklima. Euer Hirn, eure Körper stellen sich jetzt um. Dank deiner hohen Sensibilität, Siria, reagierst du sehr deutlich. Sei gewiss, es ist alles in Ordnung. Entspanne, folge deinem Atem. Deine Organe dienen dir. Frage sie, wie du sie jetzt unterstützen kannst, damit sie ihre Aufgabe unter den neuen Bedingungen zu deinem höchsten Wohl erfüllen. Jedes Organ wird betreut von einem Geistwesen, was gerade jetzt darauf wartet, mit dir zu kommunizieren.“

Siria tut, was Carmin ihr empfiehlt. Sie lässt das unsichere Gefühl zu und ihren Körperwesen die Führung. Alle verharren mit ihr in Stille, bis sie entspannt, der Schwindel vorüber ist.

„Jeder Planet, der für die Manifestation und Entfaltung von Leben vorgesehen ist“, ergänzt Carmin, „bietet neben den stofflichen vor allem dafür geeignete energetische und informelle Voraussetzungen. Nur eingebettet in ein komplexes Wirkungsgefüge natürlicher, universeller Felder kann sich Leben realisieren und lebendig erhalten. Eure technischen Erfindungen basierten auf künstlich erzeugten

elektromagnetischen Strahlen, die ständig ihre Polarität – bis zu mehreren Millionen Mal pro Sekunde – veränderten. Die Unnatürlichkeit der so entstehenden Wechselstromfelder wurde durch Modulationen der Schwingungen noch verstärkt, um möglichst viele Informationen pro Zeiteinheit übertragen zu können. Damit ging euch nach und nach nicht nur die essenziell für ein gesundes Leben notwendige Anbindung an die natürlichen Energie- und Informationsfelder verloren, euer Organismus hat sich einem niedrigeren Energieniveau anpassen müssen, um zu überleben. Dennoch war er regelmäßig überfordert. Es ging für euer Immunsystem ums blanke Überleben, weil Informationen eures Körpers nicht mehr bis in euer Wachbewusstsein vordrangen und die interne Zellkommunikation beeinträchtigt war. Eure Körper verloren die Fähigkeit, naturgemäß zu funktionieren, Mineralstoffe aufzunehmen, Nährstoffe zu verwerten und Schadstoffe auszuleiten. Die Konsequenzen kennt ihr: Verschlackung, Anhäufung von Giften im Körper, Zurückbildung der Zirbeldrüse, Funktionsbeeinträchtigungen der Organe, wie u. a. der Schilddrüse, Wahrnehmungsverlust. Gib dir die Zeit, Siria. Saubere Luft, reines lebendiges Wasser und unsere biogene Nahrung werden deinen Körper gehörig klären.“ Siria dankt für die ermutigende Erklärung.

Carmin gibt nun den Lillianern der Cella einen kurzen Bericht über Tamaja. Seine Tochter Marla strahlt. Er weiß warum. Carmin geht in die Knie, herzt sie und flüstert ihr zu: „Du kleine Meisterin. Danke, Liebes. Ich war gedanklich bei dir, als wir Tamaja näher kamen und sich deine Voraussicht bestätigte. Es freut mich, wie sicher du schon das Wissen aus dem universellen Informationsspeicher abrufen und deuten kannst.“ Marla drückt ihrem Papa einen dicken Kuss auf die Wange und hüpfte eine Runde um ihn herum. Nun wendet er sich seinen Begleitern zu, dankt ihnen für die gute Reise und *allen* Lillianern für ihre Unterstützung. Dann folgt ein freudiges Begrüßungsdurcheinander. Carmin herzt

seine Frau, begrüßt Groß-, Ur- und Urgroßeltern, Freunde. Jeden hier kennt er. Freude erfüllt sein Herz, auch über die bisher gelungene Mission, obwohl er weiß, dass sie *wirklich* erst jetzt beginnt.

Langsam und ruhig löst sich die Menge auf und die Lillianer gehen in ihre Cella zurück. Carmin zeigt Siria und Taurus die Richtung, in die sie gehen wollen. „Bestimmt selbst das Tempo; nehmt euch Zeit für die ersten Eindrücke und achtet auf euren Körper. Er braucht jetzt eure ganze Aufmerksamkeit.“

*

Ich tauche aus Lillyland auf, die Sonne brennt auf meinen Beinen, die aus dem Halbschatten der Lärche über mir ragen. Marta liegt im Schatten des Hanges neben mir. Sie schläft. Ein Grashüpfer überspringt in hohem Bogen ihren Arm. Ein Windhauch streicht über meinen Rücken, zart, als will er mich liebkosen. Es ist still. Leise nur dringt zu uns herauf das Sprudeln des Baches, der – ein paar Sprünge entfernt – durch das einsame Tal fließt. Auf der Wiese vor uns zirpen ein paar Grillen. Sie werden begleitet von einem summenden Chor aus Hummeln, Bienen und anderen Insekten. Jetzt, nachdem Marta mir erzählte, dass Hummeln mit ihrem Kopfpelz die Blüten orten, in denen noch kein Insekt Nektar geerntet hat, fesselt mich ihr Blütenhopsen noch mehr. Leise stehe ich auf und kann so das eiskalte Wasser der ‚blauen Lagune‘ sehen. So nennt Marta den ziemlich hoch, aber natürlich angestauten Bereich des kleinen Gebirgsbachs. Ich schaue nach der Sonne, angle meine Uhr und erschrecke: Vor einer Viertelstunde wollten wir zur Almhütte gehen. Sanft wecke ich Marta und muss lachen, als sie mich wie ein Kind mit großen fragenden Augen anschaut.

„Verschlafen?“

Ich nicke.

„Dann lass uns gehen.“

Sofort ist sie auf den Beinen, schüttelt den Kopf. „Mein Gott, habe ich tief geschlafen. Danke fürs Wecken.“

¹ Raumschiff der Lillianer auf Lillyland: zeitlos zielerreichend (kairos) bewegte (motion) Materie, mit dem die Tamjaner von dem Planeten Tamaja abgeholt werden.

Wir lassen alles liegen, nur die Aufzeichnungen über Lillyland nehme ich mit. Während Marta fest auftretend straff nach oben zur Hütte läuft, taumle ich eher, als dass ich ihr hinterherlaufe. Zu viele neue Dinge kreiseln in meinem Kopf: Woher nahm Martas Großmutter das Wissen, das sie niederschrieb? Woher wusste sie, was wir heute erleben? Woher kannte sie unsere Bedürfnisse? In welcher Welt lebe ich? Hier? Bei Marta? Oder in der daheim?

In welcher Welt *will* ich denn leben? Und wie? Muss oder will oder kann ich das entscheiden? *Wer* will ich *wie* sein und *wo*?

Als ich in der Hütte ankomme, ist Marta schon in Stallsachen: „Anne, bedaure, es ist für mich zu spät, vor dem Ausmisten Mittag zu essen.“ Sie nickt mir freundlich zu, verschwindet im Stall und überlässt mir die Entscheidung, ob ich erst einmal etwas essen oder gleich mitarbeiten will. *Ihre* Klarheit fordert mich jedes Mal heraus, mir selbst gegenüber Stellung zu beziehen.

Ich greife meine Stallsachen und folge ihr. Jeder Handgriff sitzt. Ist es die drückende Wärme draußen oder die fortgeschrittene Zeit oder unsere zügige, heute besonders konzentrierte Art, die die Kühe spüren? Es ist ungewöhnlich still im Stall, liegende Kühe stehen willig auf, alles verläuft in Ruhe. Marta kippt den letzten Melkeimer in den Kühlbehälter, als das Milchauto in den Hof biegt. Nun darf mein Magen knurren. Beim Melken war es unangenehm. Ich musste meinen Zellen sagen, dass sie sich doch mittlerweile aus den gut gefüllten Depots bedienen sollen. Umso besser werden mir jetzt Nudeln, Kräuterpesto und Käse schmecken. Alles ist aus dem Garten, made by Marta, auch der Chiasamen-Joghurt mit Minze und Erdbeeren. Allein das Öl im Pesto ist von der Ölmühle aus ihrem Dorf. Wenn das nicht gesund ist!

Marta hüpfte den Hang hinunter in Richtung Bach, als hätte sie nichts gegessen. Ich konnte nicht genug bekommen, weil

ich wieder einmal kein Sättigungsgefühl spürte. Ärgerlich, mit meinem vollen Bauch habe ich keine Lust, es ihr gleichzutun. Am Liegeplatz angekommen, schlägt sie mir vor: „Morgen ist wieder Freitag. Ich will dieses Mal außer zum Markt und zu meiner Familie noch zu meiner Steuerberaterin. Wenn du willst, bleib hier und lies.“

„Ja, gern“, und biete an, sie von der Stallarbeit freizustellen: „Ich fange eher an, damit ich fertig bin, wenn das Milchauto kommt. Dann hast du den ganzen Tag.“ Erst während ich dies ausspreche, wird mir klar, was ich mir so spontan plötzlich zutraue.

„Oh, danke. Ich habe schon überlegt, auf das Frühstück zu verzichten, damit ich genug Zeit für meine Familie habe.“

Ich freue mich über ihre Freude, auch wenn mir schon ein bisschen mulmig im Bauch ist, ganz allein mit den Kühen.

„Lust auf ein Mittagsbad oder lieber lesen?“, fragt Marta.

„So eine Frage!“ Marta geht allein baden.

*

Von der Empfangswiese aus folgen Siria und Taurus einem schmalen Grasweg, der sich durch bodennahe Pflanzen und Strauchwerk bis in den Wald hineinschlängelt. Der sanfte Übergang des Bewuchses vom Feld in den Wald ist voller Leben; es summt und raschelt. Im Wald zaubern Sonnenstrahlen, die es schaffen, das dichte Kronendach ganz unterschiedlicher Bäume zu durchdringen, ein bizarres Muster auf den bei jedem Schritt sanft nachgebenden Waldboden. Als sich der Wald lichtet und den Blick freigibt, bleibt Siria irritiert stehen. Ein Weg ist nicht erkennbar.

Carmin weist ihr die Richtung. Siria sucht nach einer Orientierung in der Ferne. Erst als er ein zweites Mal in die gleiche Richtung zeigt, als gäbe es dort etwas zu sehen, erkennt sie in einem breiten Grünstreifen einzelne rote Dächer. Sie zögert, der angezeigten Richtung zu folgen. Ehrfurchtsvoll steht sie vor der Fläche bunt blühender und

verführerisch duftender Blumen. Aufgrund der Seltenheit betrat kein Tamjaner eine blühende Wiese. „Einen Weg gibt es nicht. Die Pflanzen vertragen das. Sie sind kräftig genug, um sich gleich wieder aufzurichten“, ermutigt sie Carmin.

Taurus sieht auf die Füße der Lillianer und bemerkt erst jetzt, dass sie barfuß sind. Mit den Schuhen in der Hand traut er sich nun weiterzugehen. Freudig beschwingt, nun ebenfalls barfuß, folgt ihm Siria. Barfußlaufen – besser als jede Fußreflexzonenmassage. Sie spürt, wie der direkte Kontakt der Füße mit dem Boden das ganze Energiesystem ihres Organismus erdet. Blockaden, Verspannungen lösen sich und unterversorgten Bereichen fließt wieder Energie zu. Marla schiebt sich zwischen Siria und Taurus, fasst beide an und verleitet sie, mit ihr zu hüpfen.

Als sie der Cella nah genug sind, zeigt Marla freudig auf einen von Pflanzen gebildeten hohen Torbogen. „Da ist der Eingang zu unserem Nest. Gleich werdet ihr die Häuser auch ganz sehen.“

„Sie sind sehr niedrig“, fragt Taurus. „In jeder Cella?“.

Marla nickt eifrig. „Die Bauhöhe der Häuser bestimmen am geplanten Bauort die Größe ausgewachsener Bäume. Meist sind die Häuser ein ganzes Stück kleiner, oft nur halb so hoch.“

Hinter dem Torbogen zeigt sich ein von Häusern umgebener, vollständig mit Bodenbewuchs bedeckter Platz. Eine vielverheißende und einladende, gepflanzte wie baulich gerahmte Eingangssituation. Schönheit und Geborgenheit empfängt die Tamjaner. Sie wundern sich, denn auch hier gibt es keine Spuren, die von Begängnis zeugen. Nur ein leicht geschwungener, holzgepflasterter Weg führt zu einem Pavillon in der Mitte des Platzes. Dieser fesselt Taurus' Interesse, es scheint wie ... „Ein Dodekaeder?“

„Auf Plätzen, die aus alten Städten übernommen wurden, nutzten unsere Ahnen die Kraft der Geometrie, um die Energien dieser Plätze zu erhöhen und alle Dinge miteinander zu harmonisieren“, bestätigt Carmin, der ihm

zum Pavillon folgt. „Die einfache Konstruktion der Dodekaeder wirkt energieaufbauend und heilend.“

Taurus schüttelt ungläubig den Kopf. Doch er folgt dem Impuls, sich unter die mittige Dachöffnung zu stellen und die Augen zu schließen, zu fühlen, zu beobachten, was da wie sich regt.

„O wow, was sind das denn für merkwürdige Geräte!“, wundert sich Siria, die vom Pavillon kommend am Platzrand angelangt ist.

„Das sind unsere Landmobile. Diese nutzen wir für weiter entfernte Reisen oder für Transporte“, antwortet Minerva, „wenn Fahrräder und Pferde für das gegenwärtige Anliegen gerade ungeeignet sind. Sie bestehen aus organischen Substanzen. Deshalb haben sie so unterschiedliche Formen und Farbtöne. Sie reagieren auf ihr Umfeld, auch auf unsere Gedanken und Gefühle. Je nachdem, was wir ausstrahlen, wechseln sie ihren Farbton. Je nachdem, mit welcher Absicht wir sie nutzen wollen, ändern sie ihre Form, Traglast und Stabilität oder sie bewegen sich von einem fernen Standort dahin, wo wir sie nutzen wollen. Durch diese Flexibilität können wir alles jederzeit ohne Aufwand transportieren.“

„Womit werden sie betrieben?“

Siria schmunzelt. Der Techniker.

„Mit Raumenergie und Wasser. Unsere Gedanken und Gefühle geben den Impuls zur Mobilisierung der Kräfte und zur Kanalisierung der Realisierungsenergien.“ Carmin antwortet mit einer solchen Selbstverständlichkeit, dass Taurus sich nicht getraut weiter zu fragen.

„Wir nutzen sie eher selten, weil uns andere Bedürfnisse oft wichtiger sind als der reine Standortwechsel. Ich übe mich lieber im Teleportieren“, verrät Minerva ihre Vorliebe. „Das braucht viel Übung, höchstes Bewusstsein und genügend Energie in den Frequenzen des Allbewusstseins, die mir nur ein vitaler Organismus zusichern kann. Deshalb bevorzuge ich Radfahren oder Reiten, um meinen Körper zu

stärken. Außerdem kann ich dabei meine Sinnlichkeit ausleben“, zwinkert sie Siria zu. „Wenn ich jedoch unsere Murmel von oben beobachten, mich an ihr erfreuen will, bevorzuge ich ein Mobil. Die Reise in diesem ist wirklich ein Genuss!“

„Oh ja, fliegen! Oder Reiten, am liebsten ohne Sattel. Auf Tamaja gehörten Pferde – wie Golf- und Tennisspielen – zu den Statussymbolen der Reichen.“ Sirias trauriger Ton wird freudig, als sie zugibt: „Einige Tamjaner erkannten das übersinnliche Potenzial der Pferde, ihr wissendes Wesen und nutzten es therapeutisch.“

Vom Platz aus geht es weiter auf einem Rasenweg in den Ort. Immer mehr Häuser werden sichtbar, auch wenn sie teilweise fast ganz eingewachsen sind. Siria beobachtet bei vielen Sträuchern und Bäumen eine achtungsvolle Distanz zu den Häusern, minimal, aber gleichmäßig. „Werden die Bäume alle entsprechend der Form der Häuser regelmäßig beschnitten?“

„Nein“, lacht Minerva. „Wir tun keiner Pflanze solche Torturen an. Die Pflanzen spüren die Energie der Häuser und stoppen das Wachstum ihrer Pflanzenteile da, wo ihre eigene Aura auf die des Hauses trifft. Die Kräfte beider balancieren sich *gegenseitig* aus. Das passiert schon beim Entwerfen. Im mehrdimensionalen Gedankenhologramm werden die Bedürfnisse allen Seins abgestimmt; unsere, wie die der Pflanzen. Die Devas², die Geistwesen der Pflanzen, beteiligen sich am Entwurfsprozess. Es kann vorkommen, dass wir einen anderen Standort wählen, weil der Gestaltfindungsprozess gezeigt hat, dass der Erhalt eines bestimmten Baumes und seines angemessenen Freiraums die Lebendigkeit eines Areals stabil hält. Dann verschieben wir die Bedeutung der einzelnen Bedürfnisse³, bis die allen *gemeinsam* wichtigen zum Tragen kommen. Meist jedoch geben Pflanzen gern Raum ab, passen ihr Wachstum an, übernehmen dann oft Schutzfunktion für Haus und

Bewohner, wirken harmonisierend und tragen auf verschiedene Weise zu unserem Wohlbefinden bei. Es kommt aber auch vor, dass Pflanzen nur auf einen Anlass warten, ihren Standort zu verlassen. Wir gehen behutsam, rücksichtsvoll, bedürfnisorientiert miteinander um und *gleichen alle Energien ab*, nicht *allein* auf grobstofflicher Ebene und auch nicht *nur* im Mikrokosmos. Es ist ein Pendeln zwischen beiden Welten im unendlichen, zeitlosen Zwischenraum. Ein Miteinander-in-Beziehung-gehen mit dem Ziel, gemeinsam die Störung der Ordnung der Felder, die durch den Bau verursacht wird, im Einklang mit der unmittelbaren wie globalen Welt auszugleichen. In kooperativer Integration passen wir uns gegenseitig so an, dass sich dabei jedes beteiligte System, also Pflanze, Tier, Mensch, Erde, Haus ... entwickeln kann. Wir kommunizieren mentalemotional über und durch die zeit- und raumlose Sphäre und erkennen mittels unserer Körperwahrnehmung, was allem dient.“

„Das ist mir noch immer ein Rätsel“, gesteht Taurus. „Wie kann mein Körper bei der Komplexität des Universums wissen, was bei einem - global gesehen - Nichts von Hausbau, für *alles* gut ist?“ Er besteht darauf: „Wir *können nicht voraussagen*, was unter gegebenen Umständen genau hier und jetzt geschehen wird! Ich kann *lediglich* die Wahrscheinlichkeit berechnen, mit der die Pflanze vor der Mauer aufhört zu wachsen. Vorhersagen *bleiben* fromme Wünsche.“

„Unsere Allverbundenheit mit der gegebenen Teilhabe am Allbewusstsein ermöglicht uns - allerdings eben im elementaren, nonlokalen, zeitlosen Bereich - die willentliche Verstärkung werdender Manifestationen. Wir können auch die komplex vernetzten Systeme des Universums so beeinflussen, dass diese sich auf mikroskopischer Ebene zu neuen Strukturen organisieren, um andere Organisationsformen, hier angepasste Wuchsformen, auf Makroebene zu bewirken. Wollen wir uns ein Haus bauen,

um uns viele unserer irdischen Bedürfnisse zu erfüllen, haben wir erst nur eine unscharfe Vorstellung von seinem Aussehen. Wir wissen noch nicht, wie es im Detail sein wird und was es dazu bedarf, nur, dass es im Einklang mit der Natur zu geschehen hat und unser Körper leicht und freudig reagiert, wir uns frei und geborgen in ihm fühlen. Wir *imaginieren die Wirkung* des Hauses, als ob es sich schon materialisiert hätte und geben damit den Impuls, der das Universum veranlasst, sich kreativ selbst neu zu erzeugen, zu wachsen, sich *kollektiv umzuorganisieren* oder neue Verhaltensmuster zu produzieren. Dann lassen wir unsere Idee los und warten die Intuition ab, die wir aus dem Allbewusstsein zurückempfangen. Ob und wie und wann es zu dieser kommt, bleibt das Geheimnis des allbewussten Seins. Seine kreativen, dynamischen Entscheidungen – an denen wir wohl dennoch immer auch beteiligt sind – folgen keinen uns bekannten Gesetzen. Die Schritte der *Verwirklichung*, die diesen auf mikroskopischer Ebene vorausgehen, können wir nicht nachvollziehen; aber *wir können wählen, in welcher Position wir uns sehen wollen* – obwohl und weil wir mitten drin sind; nicht draußen!

Entscheiden wir uns mit dem Naturgeist⁴ in höheren Dimensionen zu kooperieren, können wir unsere Zugehörigkeit zu dem komplex wirkenden Ganzen zugunsten aller nutzen. Wir bringen unsere *individuelle Kreativität naturkohärent* ein und erhalten *ein Bild* eines so perfekt gestalteten und in sein Umfeld passenden Hauses, wie es nur die Natur mit Hilfe ihrer Natur- und Elementarwesen⁵ schaffen kann. Wir sind jedes Mal wieder freudig erstaunt.“

„Wir leugneten kollektiv das Mitwirken einer kosmischen Intelligenz. Für die meisten Tamjaner ist der Kosmos immer noch ein beziehungsloses Konglomerat voneinander getrennter Bausteine, mit denen sie beliebig experimentierten, ohne Ziel, ohne Sinn, ohne wissen zu

wollen, welche ihrer angeborenen Bedürfnisse sie sich damit denn erfüllten. Eine Selbstvergessenheit, die technische Errungenschaften mit den bekannten katastrophalen Umweltzerstörungen hervorbrachte und die unsere eigene Degeneration zur Folge hatte. Mit Zunahme der aus meiner Sicht zweifelsfrei einer höheren Intelligenz zuzuordnenden, aus Sicht der Wissenschaft jedoch zufälligen Phänomene geriet die Gesellschaft in Erklärungsnot. Mittels Denkmodellen versuchten Wissenschaftler nun, die spontane Verwirklichung ihrer sich negativ auswirkenden Vorstellungen, die ebenso durch das Zusammenspiel zeit- und raumloser Elemente entstanden, zu ergründen, oder Taurus?“

„Ich bin bei dir, Siria, dennoch: Irgendetwas wehrt sich in mir, dass ich Informationen aus der mikroskopischen, elementaren Ebene als selbstverständlich und erstrangig *empfinden* kann.“

„Eine wirkliche Bewusstseinsweiterung, die das Gefühl des Einsseins beinhaltet, benötigte bei unseren Ahnen in den meisten Fällen Jahre“, beruhigt Carmin Taurus, der plötzlich stehen bleibt. Er lauscht, wundert sich: „Es ist still, trotz der Vogelstimmen. Stille, in meinem Kopf. Die ungewollten Gedanken sind weg. Ich fühle mich auch leichter. Erstaunlich!“

„Das Begrüßungsritual hat dich geklärt. Du hast deine Selbstbestimmung von deiner Pseudo-Persönlichkeit zurück. Dein konditionierter Verstand schweigt. Die Töne bewirkten das Wiederherstellen des Gleichgewichts zwischen den niederen Energien deines Körpers und den hoch schwingenden deines Geistes. Deine Zellen haben wieder Zugang zum Allbewusstsein, in dem der Bauplan gespeichert ist, nach dem sich Zellen wie Zirbeldrüse regenerieren. Der Gesang setzte den Regenerationsprozess in Gang, der ein synchrones Schwingen deiner beiden Hirnhälften initiiert. Zwischen Zirbeldrüse, Allbewusstsein und Herz entsteht wieder Kohärenz. Deine natürliche, sich

selbst regulierende Lebendigkeit kehrt zurück. Ein kleiner Nebeneffekt: Dein Geist ist jetzt frei, dient nun dir“, schmunzelt Carmin. „Fällt es dir schwer, *gedankenleer zu sein?*“

„Oh nein! Im Gegenteil! Es fühlt sich wunderbar an. Nur ist die Stille für mich gewöhnungsbedürftig“, gesteht Taurus.

*

„Da gebe ich Taurus recht.“

„Du liest mit!“ Schmollend tue ich so, als wäre ich Marta böse.

„Stimmt.“ Sie rollt sich auf der Decke weg von mir. Fängt meinen Blick, hält ihn fest: „Stille schafft Raum zur Selbstwahrnehmung, zwingt dich, dir selbst zuzuhören, fordert dich auf, in die eigenen Abgründe zu sehen. Klar macht das Angst, aber auch wach. Es stellt dein Sein in Frage. Stille lässt dich dein Herz hören, das dir sagt, was du auszumisten hast, um in dir deinem Selbst statt deinem Ego Platz zu machen und um Neues reinzulassen. In Stille kannst du weit über deine Sinne hinausfühlen; das Immaterielle zeigt sich, du spürst deine Essenz; es gelingt leichter, dich mit der Ur-Quelle allen Seins zu verbinden und deine Ängste loszuwerden. Du wirst dein Hirngeplapper unterscheiden und dein Denken *selbstbewusst* steuern können, mit einem *dir dienenden Ego*“, schwärmt Marta. „*Nutze die Stille hier*, beginn *deinen* Prozess, ohne Medien, Handy, ohne Lesen.“ Sie greift nach den Aufzeichnungen.

Ich halte sie lachend fest und weiß: Über ein anderes Leben lesen und warten, dass der liebe Gott etwas für mich tut, funktioniert nicht. Ich ändere mich nur, wenn *ich ernsthaft gewillt* bin, *meinen* Teil selbst dazu beizutragen *und* ich das mit *meinem* Denken, Verhalten und Handeln zum Ausdruck bringe. Doch warum finde ich immer wieder Gründe, *nicht* auf die Stimme zu hören, die mich seit Jahren immer inbrünstiger bittet: „Zieh dich zurück, horch in dich

rein! Lass alles sein und geh in die Natur, unter Bäume! Wenn ich ehrlich bin, ich *glaube nicht* an diese Stimme. Warum? Warum finde ich *immer wieder* Gründe, ihr *nicht* zu folgen? Ich weiß doch, dass darin der Schlüssel zur Klärung meines Dilemmas liegt!

Marta rollt zurück, scheint wieder schlafen zu wollen.

Vielleicht haben Carmin oder Taurus eine Antwort für mich.

*

Carmin freut sich über das Glücksempfinden von Taurus. „Äußere Stille lässt das Innen laut werden. Du fühlst die anderen Dimensionen in dir, hörst deine Seele und empfängst Botschaften aus dem universellen Informationsfeld“, erklärt Carmin. „Technische Geräusche – im Gegensatz zu denen der Natur – entziehen uns Energie. Alles gelingt nur halb, weil nicht gehört werden kann, was in uns lebendig ist. Dann besteht die Gefahr, dass wir das Gegenteil von dem tun, was uns und der Natur guttut. Technische Geräusche schwächen das Immunsystem *aller* Naturwesen, weil sie uns eine andere, fremde Art von Aufmerksamkeit abverlangen und vom Körpergeschehen ablenken. Das hat zur Folge, dass der Körper den als dissonant empfundenen Geräuschen ungeschützt ausgesetzt ist. Ein Teil Aufmerksamkeit bleibt immer mit dem Umfeld beschäftigt, auch wenn die Geräusche nach einer Weile gar nicht mehr bis ins Wachbewusstsein vordringen. Willst du bei der Erfüllung deiner Aufgaben *alle* Energie zur Verfügung haben und konzentriert mit Hingabe tätig sein, dann sei achtsam, beobachte das Verhalten deines Körpers, deiner Gedanken und übe selbstbewusstes Denken.“

Taurus konzentriert sich auf sein Innerstes, erlebt durch seinen Körper hindurch sein Umfeld. Jedes Organ fühlt sich anders an, sagt ihm, wie es ihm geht. Sein Kopf bleibt ruhig.

Er staunt. Dann eine Störung, zusammenhanglos, aus dem Nichts? Eine Frage – vom Verstand? Taurus hält sich an ihr fest; sie interessiert ihn. Er *selbst* stellt sie, *bewusst*: „Wie viele Lillianer leben hier in der Cella?“

„2490. Die Bevölkerung auf Lillyland ist seit Jahrhunderten konstant. Es schwankt innerhalb der Cellarias⁶, aber gering. Wenn sich in einer Cella Kinderwünsche anhäufen, dann gleichen wir das mit benachbarten Cellas aus.“

„Wie gelingt euch das? Wie verhütet ihr?“

„Frauen steuern mental-emotional ihre Empfängnisbereitschaft. Der Wunsch nach einem Kind und der Wunsch einer Seele nach Inkarnation bestimmen den Zeitpunkt des Eisprungs, wenn sie in Resonanz gehen. Will ein Paar sich ohne Empfang einer neuen Seele vereinen, akzeptiert aber auch den natürlichen monatlichen Zyklus, verbinden sich die Partner geistig-seelisch auf informellenergetischer Ebene, ohne innere körperliche Vereinigung oder wir Männer verzichten auf unsere Samenspende. Das ist genauso beglückend und bereichernd, oft noch nachhaltiger. Taurus, Sex ist für uns sehr viel mehr als ein Akt zur Befriedigung äußerer Lust und zum Abreagieren angestauter unbewusster Emotionen.“

„Hm. Verhütung, Abtreibung, Sterilisierung und Sex waren auf Tamaja ein Geschäft der Pharmazie, Medizin und u. a. eine Ursache der Verseuchung ganz Tamajas mit Hormonen und Enzymen. Nach und nach litten alle Lebewesen unter Zeugungsunfähigkeit.“

„Frau und Mann, die sich als Partner für eine lebenslange intime Liebe bekannt haben und eine neue Seele empfangen wollen, senden ihre Bereitschaft an das Allbewusstseinsfeld. In ihre Botschaft formulieren sie ihre Bedürfnisse, die sie sich mit der neuen Seele erfüllen wollen. Seelen, die damit in Resonanz gehen, nehmen Kontakt auf und prüfen, ob das Paar für sie infrage kommt und der Zeitpunkt richtig ist. Nur *die* Seelen gehen in

Resonanz, die mit ihren Absichten in den Spielraum der Verwirklichung fallen. Dann passiert das Wunder der Zeugung – aus Liebe.

Bei euch war das alles wie ein Lottospiel, für beide Seiten. Ihr habt die geistige Kraft eurer Seele verkannt, euer ewiges Leben und eure Schöpferkraft negiert. Wie wolltet ihr sie da bewusst nutzen? Ihr habt geglaubt, Leben ist ein Zufallscocktail der Biochemie.“

Siria nickt Carmin zu und bemerkt leise: „Ich kann das alles gar nicht fassen. Eure Wirklichkeit ist noch so unwahr: Selbstbestimmt ganz selbstverständlich die körperlichen Prozesse steuern! Das fühlt sich frei und leicht an, wie ein Vogel in der Luft!“ Sie schaut nach oben, breitet die Arme aus und dreht sich tanzend über den Wiesenweg. Sie kehrt zurück, hält vor Taurus, lächelt ihn an, zeigt auf ihre Füße und zur Sonne. „Wie eine Wolldecke umschmeicheln die Gräser meine Füße. Der Himmel ist ungetrübt, die Luft ist klar und sauber, die Sonne scheint auf meine Haut – ohne zu brennen. Ich fühle mich so wohl und wenn ich sehe, dass alles Leben hier selbstbestimmt geschieht ... Taurus, wo konnten wir zuletzt noch so frei atmen? Nicht einmal mehr in den Bergen! Unsere Städte prägte eine sich selbst darstellende, menschenfeindliche Architektur!“, erinnert Siria sich und fragt beim Weitergehen: „Wo war das so wichtige permanente Abgleichen mit den irdischen und kosmischen Informations- und Energiefeldern noch möglich? Wo fanden wir Stille, um auf Seelenebene zu kommunizieren? Nirgends mehr Grünes, die Straßen zwischen den Hochhäusern wirkten bedrohlich, waren voller Lärm, ließen nur einen beschränkten Blick auf einen kleinen Ausschnitt des Himmels zu.“

„Wir können jeden Tag den ganzen Himmel sehen! Und grün ist es überall“, freut sich Marla, nimmt sie bei der Hand und tanzt mit ihr den Weg entlang. Keiner kann sich Marlas Frohsinn entziehen. Sie hüpfen, tanzen ihnen nach, bis Siria plötzlich stehen bleibt.